

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereines und des Wirtschaftlichen Vereines Sudi.

Morogoro
4. April 1916

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Zeitungspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12, — Mk. Anzettelungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsplatz 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 5-spaltige Zeile 25 Heller oder 50 Pfg. Mindestbetrag für eine einmalige Anzeige 5 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsplatz 28-29 sowie sämtliche deutschen Anzeigen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahrgang XVIII.

Nr. 27

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Presse vom 25.: Die deutsche Kriegsanleihe ist ein völliger Mißerfolg (?) Nach Informationen Schweizer Bankiers erneuert Deutschland infolge seiner Finanzschwierigkeiten seinen frenetischen Aufruf zur Zeichnung der Anleihe.

Presse vom 27.: Aus Ameland wird gemeldet, daß 15 deutsche Torpedoboote und ein Zeppelin in der Nacht des 28. März auf der Fahrt nach Ostfrankreich (?) gesehen wurden.

Presse vom 28.: Die Deutschen entwickeln große Tätigkeit auf den belgischen Bahnen. Landsturmtruppen werden nach der englischen Front gebracht.

31. März: Die Deutschen zögern offensichtlich, neue Divisionen nach Verdun zu senden, denn dadurch würden sie die Defensivkraft anderer Fronten schwächen.

Die Alliertentouren in Paris hat Ausschüsse zur Beratung wirtschaftlicher und militärischer Fragen eingesetzt.

Genf. Der Kaiser hat sich mit v. Bethmann überworfen und v. Willow zurückberufen.

6 deutsche Flieger warfen Bomben auf Saloniki und töteten 20 Zivilisten.

Auszüge aus spanischen und portugiesischen Zeitungen.

Vom 10. Juni 1915

Alles was gegen England, den Urheber dieses Krieges, geschieht, wird noch zu gering sein.

Für uns enthalten diese — einer spanischen Zeitung entnommenen — Zeilen, welche von unserem Mitarbeiter Augusto Candillo sind, einen ganz besonderen Wert; ebenso müßte es für alle Spanier sein.

Don Jaime (Sohn des Thronprätendenten Don Carlos) kennt wie wenige die europäische Politik. Don Jaime ist kürzlich in Frankreich, Deutschland und Italien gewesen und hat mit der ihm eigenen großen Beobachtungsgabe seinem illustren Vertreter in Spanien erklärt:

„England ist der Urheber dieses Krieges. Alles was gegen England geschieht, wird immer noch zu wenig sein.“

Es ist nicht sicher, daß der alte Kaiser von Österreich und König von Ungarn den Krieg gewünscht hätte.

Es ist nicht sicher, daß Kaiser Wilhelm, welcher so viele geeignete Gelegenheiten zu einem raschen und nachhaltigen Triumph über seine Gegner vorübergehen ließ, um den Frieden zu erhalten, für den schrecklichen Konflikt verantwortlich sei.

Ebenso wenig sind es der Zar von Rußland oder Präsident Poincaré.

Wer also hat diese schauerliche Tragödie verursacht, wer hat sie angefangen, wer hat sie vorbereitet, gleichzeitig seine Verbündeten hineinverwickelnd, indem er sie mit Versprechungen köderte (welche er bei Weitem nicht erfüllen konnte noch erfüllt hat) um sie zur Entscheidung zu bringen?

„England ist die Ursache des Krieges“.

Dies bestätigt derjenige, welcher die verborgenen Motive kennt, dies bekräftigt derjenige, welcher die Meinungen in den kriegführenden Ländern selbst gehört hat.

Diese erhabenen Worte sollten unauslöschlich in unsern Geist und in unserm Herzen geschrieben sein.

Und gegen diesen Staat, der den Krieg verursacht hat und der die Hauptursache ist auch von unserem Verfall, werden wir soviel wirken wie wir können und vermögen, sicher ist dabei, daß Alles das „noch zu wenig sein wird.“

Dies hat Don Jaime gesagt, welcher, zur Krönung des Ganzen, ein „großer Spanier“ ist.

Schiffsverluste der Gegner Deutschlands.

Die spanische Zeitung „El correo Espanol“ gibt die Schiffsverluste der Allierten wie folgt an bis zum 31. Mai 1915:

I. England.		IV. Japan.	
Schlachtschiffe:	Tons	Kreuzer	Tons
Mudacious	27 000	Asama	10 000
Thunderer	25 000	Yamato	10 000
Ziger	29 000	Yamaguchi	8 700
Deman	26 000	Yamaguchi	8 700
Queen Mary	27 430	Yamaguchi	8 700
Superb	20 400	Yamaguchi	8 700
Bion	28 360	Yamaguchi	8 700
Formidable	15 250	Yamaguchi	8 700
Inflexible	15 250	Yamaguchi	8 700
Bulwark	15 250	Yamaguchi	8 700
Ocean	13 000	Yamaguchi	8 700
*) Venerable	15 250	Yamaguchi	8 700

Kreuzer	Tons	Gloucester	4 900
Aboukir	12 200	Fearless	3 800
Cressy	12 200	Pathfinder	3 000
Hogue	12 200	Amphion	3 500
Warrior	13 750	Glasgow	4 900
Monmouth	10 000	Pegasus	2 200
Good Hope	14 800	Hermes	5 700
*) Minotaur	14 800	Venus	5 700
*) Hampshire	11 000	Encounter	6 000
Amethyst	8 000	Undaunted	3 560
Swale	7 800	Galcon	1 080
*) Dartmouth	5 080	Dryad	1 080
Arcturion	5 300		

Kanonenboote	Tons	Duffar	1 060
Niger	820		
Columbia	1 000		
Torpedojäger	Tons	Saertes	980
Phönix	780	Dozer	800
Phönix	780		
Bullfinch	800		
Torpedoboot	Tons		
Speedy	800		
Minenleger	Tons		
Speeds	3 600		
Thetis	3 600		
Night	3 600		

Silfskreuzer	Tons	Victor	4 000
Stan Mc Naughten	5 000	Princeß Irene	6 000
Bayano	5 900		
Unterseeboote: E 2, E 3, E 15, D 5, A E 1 und A E 2 (australische), B 11 und 8 andere.			
Außerdem 6 Minenleger, 11 Torpedoboote und 1 Schnellkreuzer mit zusammen 6 000 Tons.			
Zusammen: 95 Schiffe mit 664 720 Tons.			

II. Frankreich.		Tons	
Schlachtschiffe	Tons	*) Suffren	12 700
Courbet	23 500	Leon Gambetta	12 570
Jean Bart	23 500	*) Henri IV	8 948
Bouvet	12 000		
Gaulois	11 300		

Kreuzer	Tons	Cassard	4 000
Amiral Charner	4 800	Mousquet	300
Torpedobootzerstörer	Tons		
Dague	703		
Kanonenboot	Tons		
Belle	650		
Torpedoboot	Tons		
838, 100, 347, 100			
Unterseeboote	Tons		
8	1 500		
Torpedoboote	Tons		
4	1 000		
Zusammen: 21 Schiffe mit 118 271 Tons.			

III. Rußland.		Tons	
Schlachtschiffe	Tons	Penteleimon	12 788
Gamel I	17 679	Sinop	12 000
Andrei Barooswan	17 200		
Kreuzer	Tons	Tschemtshug	8 500
Ballada	8 000	Doner	1 250
Dieg	6 800		
Torpedobootzerstörer	Tons		
1	600		
Minenleger	Tons		
Pruth	5 000		
Torpedoboote	Tons		
6	2 400		
Zusammen: 16 Schiffe mit 87 200 Tons.			

*) schwer beschädigt.

Kreuzer	Tons	Zahachiko	3 700
Asama	10 000		
Zerstörer	Tons		
Schnotaje	410		
Torpedoboote	Tons		
33, 80	800		
Zusammen: 5 Schiffe mit 14 400 Tons.			

Nach dieser jedenfalls einwandfreien Aufstellung haben unsere Gegner (die italienischen Verluste sind nicht mit einbegriffen) bisher insgesamt 137 Schiffe mit rund 884 591 Tonnen verloren, wobei allerdings die als schwer beschädigten Schiffe mitzählt wurden.

„Alles geht gut, meine Herren!“

Das politische Leben des englischen Ministers Lloyd George hat sich geändert. An die Spitze des Munitionsministeriums gesetzt, welches die Untätigkeit Kitcheners nötig gemacht hat, hat er sein Amt angetreten, indem er sich die heroische Mission auferlegte dem Volk zu sagen, daß die Situation keineswegs so (ernst) sei, wie man sie bis zur Stunde angesehen habe.

Aber da hat sein Kollege, der gestürzte Marineminister und heute Kolonialminister, Lord Churchill, indem er den Forderungen der Exzentrität gehorchte, welche die Engländer so lieben, die Tränen Georges getrocknet, indem er verkündete, so oft Gelegenheit dazu war: „Alles geht gut, meine Herren, Alles geht gut.“

„Ich kann es nicht verheimlichen, daß die Lage Englands sehr ernst ist,“ sagte George.

Aber zur selben Zeit schreibt Churchill, indem er die Hände erhebt wie um seine ihm anvertraute Schaar zu segnen: „Unsere Macht hat sich seit Beginn des Krieges vermehrt.“

George verzweifelt, weil Niemand auf seinen schreienden Patriotismus hört, und nimmt seine Zuflucht zu Straßenreden ohne den Effekt der phlegmatischen Phrasen Churchills neutralisieren zu können, „Alles geht gut, meine Herren.“

„Unsere russischen Verbündeten haben eine ernsthafte Niederlage erlitten und wir haben große Verluste in den Dardanellen gehabt“, seufzt Lloyd George.

Und Churchill bezeugt bei einer Rede an seine Wähler in Dundee: „Alles geht gut und wir dürfen kein Gewicht auf die Schiffsverluste legen; da die an die Dardanellen geschickte Flotte sich nur aus sonst unbrauchbaren Schiffen zusammensetzt.“

Es ist ein höchst komisches Duett dieser beiden Minister. Es gibt Schandmäuler, welche behaupten, daß Lord Churchill sich in den Kopf gesetzt hat, die Stellung von Lloyd George zu erschüttern, weil dieser es war, der durch seine Kritik am meisten dazu beigetragen habe, daß es als Marineminister gestürzt wurde.

Deshalb, als der Munitionsminister seine Zuflucht dazu nahm, die Situation für verzweifelt zu erklären, um den Eifer der Arbeiter anzuspornen, wiederholte Churchill mit gutigem Lächeln: „Alles geht gut, meine Herren.“

Daß wir uns von den Dardanellen zurückziehen, daß wir nicht auf Gallipoli vorwärts kommen, daß die Russen geschlagen sind? „Schadet nicht meine Herren, alles geht gut.“

Als, in der Zwischenzeit, nichts die Herzen der Arbeiter rührte trotz der pathetischen Ansprachen von George, dafür aber um so sicherer der Trufst der Finanziers funktionierte, welcher aus im Verlauf der großen Geschosse des Auslandes an England fabelhafte Gewinne zog, gab es einen, welcher mit Rücksicht auf diese enormen Dividenden wahrscheinlich vermutete, daß Lord Churchill sich die Hände reibend ausgerufen habe: „Alles geht gut meine Herren.“

Warum auch nicht! Geschäft ist Geschäft und die Engländer sind praktisch und zum besseren Verständnis. . .

Lord Churchill machte dem Volk Hoffnungen mit großen Ueberraschungen an der italienisch-österreichischen Grenze. Deshalb sagte er auch mit größter Ungeniertheit: Wozu hätten mir uns dann sonst so angestrengt, um diese Schweinebande von Italienern in den Krieg zu ziehen. Und als er hörte, daß der Fortschritt sehr gering sei und sie an einzelnen Punkten zurückgeschlagen seien, wiederholte er: „Es hat nichts zu bedeuten meine Herren, Alles geht gut.“

In der Tat, den größten Schaden, den die Engländer bis heute Deutschland zugefügt haben, war die Absendung Lord Churchills als Marineminister.

Die Portugiesen rühren sich.

Der große traditionelle portugiesische Redner Oliveira Martins sagte, daß die vernünftigeren Elemente Portugals der britischen Bevormundung überdrüssig sind, welche Portugal zu einer Zweigniederlassung Englands gemacht habe.

Derselbe erhielt aus Anlaß dieser Rede eine große Menge Briefe und Glückwünsche von Portugiesen, welche ihr Vaterland lieben und nicht wünschen, daß es der Slave Englands sei.

Englisches Kohlenausfuhrverbot für Spanien.

Die „Times“ vom 9. Juni 1915 schreibt über ein Kohlenausfuhrverbot für Spanien:

Vor einiger Zeit herrschte die Ansicht, daß alle Kohlenerschiffungen nach Spanien ohne Rückhalt vor sich gehen konnten, weil von dort Eisen und Kupfer kommt, das wir gebrauchen: In leger Zeit fanden sich jedoch Gründe genug anzunehmen, daß diese Metalle auf indirektem Weg nach Deutschland geschickt werden und folglich sehen wir auch gar keinen Grund ein, weshalb wir unsere Kohlen für Spanien reservieren sollen.

Spanien und Portugal.

In einem Brief an die Redaktion schreiben die in Spanien sich aufhaltenden Monarchisten Portugals: Wir schreiben diese Zeilen, indem wir mit lauter Stimme in diesem herrlichen und ritterlichen Lande Spanien die Unabhängigkeit Portugals verkünden.

Dazu schreibt dann die Redaktion: Dies beweist wieder, daß die Monarchisten Portugals kein Instrument Großbritanniens sein wollen.

Die Italiener in Deutschland.

Nach der „Gaceta Nacional“ hat man in Basel mit Befremden bemerkt, daß sehr wenig Italiener aus Deutschland abreisen, um sich zu stellen. Um diese Tatsache zu bestätigen, erklärt die oben genannte Zeitung, daß die italienischen Konsuln in verschiedenen Provinzen es nicht vermocht hätten, weder durch Versprechungen noch Drohungen, daß ihre Landsleute Deutschland verlassen. Die Behörden im Großherzogtum Baden haben zahlreiche Bittgesuche von Italienern erhalten, daß man sie nicht ausweise. Sie sagen, sie hätten in Baden eine zweite Heimat gefunden und daß sie mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele Hunderte junger Italiener haben im letzten Augenblick um ihre Naturalisierung gebeten mit dem Willen, sich ins deutsche Heer einreihen zu lassen.

S. M. S. „Emden“.

Vortrag des Kapitänsleutnants v. Müller in Wien Mitte Juni.

VI.

Der Kommandant meinte darauf, meinem Einlaufen stände nichts im Wege, aber auslaufen würde ich nicht wieder dürfen. Im übrigen würde alles von der Regierung in Batavia geregelt. Mir war vor allem darum zu tun, einen deutschen Dampfer zu bekommen, da die Weiterreise mit der „Ayeshah“ wegen ihres Zustandes doch recht fraglich war. Im Hafen lagen auch mehrere deutsche und ein österreichischer Dampfer, die bei unserem Erscheinen Flaggen setzten und Hurra riefen. Wir waren gleich von zahlreichen Booten umschwärmt, die uns allerhand nützliche Gegenstände: Wäsche, Kleider, Uhren, Matrasen, Zigarren, Zigaretten an Bord warfen. Hier bekamen wir auch endlich deutsche Zeitungen, zwar alte, aber sehr willkommen. Da wir bisher nur auf englische Zeitungen angewiesen waren, die die üblichen Lügennachrichten brachten: Russen vor Berlin, Kaiser verwundet, Kronprinz gefallen, Selbstmordepidemie der deutschen Generale, Revolution im Lande, gänzliche Auflösung im Westen u. a. Die holländische Regierung machte mir erst Schwierigkeiten, indem sie meine Eigenschaft als Kriegsschiff nicht anerkennen, sondern mich als Priester behandeln wollte, was ihr einen geharnischten Protest einbrachte. Als sie von mir verlangte, ich solle eine Bescheinigung vorlegen, daß Kapitän v. Müller mich zum Kommandanten der „Ayeshah“ gemacht habe, antwortete ich ihr, daß die Frage, kraft welchen Rechts ich Kommandant wäre, nur meinen Vorgesetzten etwas angehe. Die Hauptperson in Padang schien der Hafenmeister zu

Bestätigung eines Geheimvertrages zwischen England und Belgien.

Die „österreichische Revue“ enthält in ihrer 2. Mainummer einen sehr interessanten Aufsatz eines in New-York wohnenden österreichischen Industriellen, Leopold Peruz. In diesem Artikel, welcher über die ganze Tätigkeit der Vereinigten Staaten in diesen Krieg handelt, bringt der Autor ein Facsimile eines englischen Geheimschreibens von hoher Wichtigkeit.

Es handelt sich um ein Informationsbuch für englische Flieger, in welchem mit größter Genauigkeit die geographische Lage und vor Allem die Landungsplätze im südlichen Belgien angegeben und beschrieben sind. Dieses Dokument ist „streng geheim!“ und trägt auf dem Dedel die Aufschrift: „Eigentum der Regierung seiner Britischen Majestät“.

Das Vorhandensein dieses Dokuments beweist aufs Klarste, daß England seit langer Zeit sich mit dem Zusammenwirken mit Belgien befaßt hat und daß in dieser Beziehung ein Geheimvertrag zwischen Belgien und England existiert.

Spanisches Urteil über eine deutsche Offensive in englischen Kolonien.

In einer Betrachtung über die russischen Niederlagen in den Karpathen und Galizien werden folgende Pläne behandelt:

Was nun, wenn Deutschland die Offensive gegen die englischen Kolonien ergreift? Wir glauben nicht, daß es für das deutsche Genie, welches die nötigen Elemente in der Hand hat, schwer sein würde, das türkische Gebiet zu passieren. Die Schwierigkeiten der Verbindungen, mangels an Wegen, mit Indien und Ägypten dürften überwunden werden und dieselben kompensiert werden durch die großen Vorteile anderer Art.

Persien, Afghanistan und Beludschistan brauchen nur ein Expeditionskorps sehen, um sich mit ihm zu vereinigen. Wenn sie es bis heute nicht getan haben, so liegt dies bloß am Fehlen der Verbindungen und Freiheit der Bewegung mit Europa. Und in Indien weiß man nicht, was vor sich geht; aber es ist augenscheinlich, daß die Engländer dort auf einem Vulkan stehen und daß ein Schein von einer Hoffnung auf fremde Hilfe genügt, um die Revolution, die jetzt noch latent ist, hervorzurufen, eine Revolution im Allgemeinen und blutig. Und diese Rajahs, welche jetzt ihre Untertanen zur Verteidigung dem Bedrücker anbieten, werden sich gegen ihn wenden, sowie sich das Blättchen wendet.

In Ägypten werden die Deutsch-Türken, wenn nicht Hilfe, so doch Sympathien finden.

Auf der andern Seite werden auch keine großen Heere benötigt, sondern nur viel Kriegsmaterial, um die sich erhebenden Völker zu bewaffnen. Wir glauben, daß 200 000 Deutsche genügen, um mit dem englischen Kolonialreich in Asien und Afrika aufzuräumen.

Und dies Alles ist ausführbar, nachdem das russische Heer geschlagen ist, noch leichter wäre es nach einem (Separat-)Frieden mit Rußland, welches dann mitarbeiten könnte an der Eroberung Indiens, indem seine schon lange bestehenden Illusionen zur Tatsache werden.

sein, ein geborener Belgier, von dem natürlich keine Liebeshwürdigkeiten zu erwarten waren. Ebenso wenig wie wir ihm Liebeshwürdigkeiten bei seinem Anbordkommen verabreicht hatten. Ihm schien die „Ayeshah“ nicht schön genug zu sein, wenigstens gebärdete er sich, als ob er auf einem Kohlenprahm wäre, bis ihm ebenfalls wieder in deutscher Sprache klargemacht wurde, daß er sich auf einem Kriegsschiff Seiner Majestät befände, wo er gar nichts zu sagen habe.

Uns fehlten, wie gesagt, die nötigsten Ausrüstungsstücke, wir hatten keine Seelarten, keine Kleider und sehnten uns auch danach, wieder einmal Bekanntschaft mit Seife und Zahnbürste zu machen. Wir erhielten aber von den Holländern nur Proviant und Wasser, etwas Tauwerk und Segel. Alles übrige wurde uns verweigert mit der Begründung, daß z. B. die Lieferung von Seife und Zahnbürsten eine Verstärkung der Wehrkraft böte, die nach dem Völkerrecht verboten sei. Inzwischen hatten uns aber die deutschen Dampfer, trotzdem die Holländer wie Schießhunde aufpafften, so viel Sachen zugesteckt, daß wir in sehr verstärktem Zustande abends auslaufen konnten. Der Konsul, ein geborener Oesterreicher, Herr Schild, begleitete uns ein Stück. Wir brachten ihm beim Abschied drei Hurras zum Dank für die weitgehende Unterstützung, die er uns hatte zuteil werden lassen, und unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ tauchte die „Ayeshah“ in der Dunkelheit unter. Nachts gegen 2 Uhr, als wir schon weit in See waren, kam plötzlich ein kleines Ruderboot längsbeis. Ihm entstiegen ein deutscher Reserveoffizier und ein deutscher Reserve-Unteroffizier, die sich bei mir zum Dienst meldeten. Sie waren uns stundenlang nachgerudert, ohne daß wir es wußten, weil sie im Hafen aus

Deshalb haben wir gesagt, daß es uns logisch erscheint, daß Deutschland vor der russischen Vernichtung um jeden Preis einen Frieden mit dem Zar herbeiführen sollte. Dies hat auch England eingesehen und ist deshalb, nachdem auch das Ginevziehen Italiens nicht den Verlauf und die Pläne des Feldzugs der Deutsch-Oesterreicher hat stören können, sehr nervös und das mit Recht.

Wozu nutzen ihm seine Geschwader, wenn es kaum Soldaten hat, welche transportiert werden müßten, um die Invasionsbewegung aufzuhalten, und die Erhebung in der Mitte seines Kolonialreiches? Deshalb wird der Tod Englands kommen.

Die Kolonien sind das Blut für England; und ein Körper ohne Blut kann nicht leben.

England ist nervös, die Blutzirkulation fängt an, unregelmäßig zu werden.

Ein Manifest der Versammlung irischer Katholiken für Deutschland.

Es wird uns mitgeteilt, daß im Gebäude des Collegios von St. Brigitta vorgestern eine Versammlung des Vereins irischer Katholiken stattgefunden hat, in welcher nachfolgendes Botum angenommen wurde, um die Sympathie für Deutschland zu bezeugen, welche die in Argentinien wohnenden Irländer hegen. Befagtes Dokument, bestätigt durch Patricio Mac Manus und Miguel D'Carrel als Präsident und Sekretär des erwähnten Vereins, ist in folgenden Worten abgefaßt:

„Diese allgemeine Versammlung, Repräsentanten der in Argentinien wohnenden Irländer und ihrer Nachkommen, welche sich des historischen Rechts bedienen, um Irland im Kampf um seine Unabhängigkeit beizustehen, bestätigt, daß die Irländer ihre jahrhundertalte und traditionelle Stellung, von ihren Vorfahren überkommen, einer unwiderwilligen Feindschaft behalten werden gegen das Volk, welches ihr Vaterland vernichtet hat, indem es seine Freiheit mit Blut und Feuer ausgelilgt hat. Wir drücken unser aufrichtigstes Mitgefühl aus mit den Familien der Kinder, Frauen und Männer, welche von den britischen Truppen in den Straßen Dublins hingeschlachtet wurden am „Blutigen Sonntag“ des vergangenen Juli.

Das große und edle deutsche Volk, welches würdig ist, das Haupt der europäischen Zivilisation zu sein, beglückwünschen wir aufs Herzlichste zu dem wachsenden Erfolg in dem für die Verteidigung der Freiheit der Meere, seiner Unantastbarkeit und für die Zivilisation und Humanität unternommenen Kampf.“

Es wurden Abschriften von dieser Tagesordnung an die deutsche Gesandtschaft in Buenos Ayres und an die irischen Leiter John Devoy, Erin Mac Neill und Roger Casement (der von der englischen Regierung durch Mordanschläge verfolgt wird) geschickt.

Lebensmittelpreise in Rußland.

Aus Sofia wird vom 13. Juni gemeldet: Die russische Zeitung „Rostoje Slowo“ in Moskau berichtet, daß in Warschau (damals noch russisch) der Preis des Fleisches von 18 auf 19 Kopeten pro Pfund gestiegen war. In Charlow haben die Metzger erklärt, auch für diesen Höchstpreis kein Fleisch schaffen zu können. In Sebastopol fängt das Brod an zu fehlen (und dies im Lande des Weizens und des Getreides.)

Neutralitätsgründen nicht an Bord kommen konnten. Bei unserer Ausfahrt aus Padang begleitete uns kein holländisches Kriegsschiff. Ich hatte nämlich der holländischen Regierung durch den Konsul mitteilen lassen, daß ich in einer nochmaligen so auffälligen Begleitung, wie dies beim Einlaufen geschehen war, einen unfreundlichen Akt erblicken müßte, der geeignet wäre, den Erfolg meines Unternehmens zu gefährden.

Erwähnen möchte ich noch den Ton der holländischen Presse, der etwa folgendermaßen abgestimmt war: Gott sei Dank, daß jetzt die niederträchtigen Deutschen gründlich und ein für allemal vom Erdboden vertilgt werden.

Wir trieben uns dann noch fast drei Wochen in See herum, hatten teilweise sehr schwer unter dem Wetter zu leiden, was besonders den zehn lebenden Schweinen, die wir aus Padang mitgenommen hatten, Unbehagen bereitete. Wir warteten auf einem bestimmten Punkt in See, ob einer der deutschen Dampfer uns nahe kommen würde. Auf welche Weise wir uns mit den deutschen Dampfern in Verbindung gesetzt hatten, kann ich natürlich nicht erzählen. Zweimal wurden wir in unserer Hoffnung getäuscht. Jedesmal war es ein englischer Dampfer, wovon sich der eine so eigentümlich benahm, daß wir Klaskiff zum Gefecht machten. — Endlich, am 14. Dezember, trafen wir den sehnlichst erwarteten Dampfer. Es war die „Choihing“, ein 1700 Tons großer Küstendampfer des Norddeutschen Lloyd, der im Frieden an der chinesischen Küste fuhr. Ein Uebersteigen war zunächst des schlechten Wetters halber unmöglich. Der Sturm war so stark, daß mir „Choihing“ Signal machte, daß sie die See nicht halten könne. „Ayeshah“ benahm sich vorzüglich.

Aus heimischen Zeitungen.

Die Wirkungen des Krieges in England.

Berlin, 13. September. Die Engländer wollen die Deutschen nur als Ausgestoßene behandeln, mit denen zu sprechen es eine Schande ist, sagt die „Morning-Post“, und die „Times“ will die Deutschen wie Anarchisten behandeln und vertilgen. Man sieht, die deutsch-feindliche Stimmung in England wird rabiat, ein deutliches Zeichen, daß man drüben die Wirkung des Krieges, der sich eigentlich nach jahrhundertaltem Brauch fern von Englands Grenzen abspielen sollte, am eigenen Leibe zu spüren beginnt und auch direkt vor Augen sieht. Das ist eine Folgeerscheinung nicht nur des Unterseebootkrieges, sondern auch der Bombenwürfe unserer Luftschiffe. Ueber die Sachschäden, welche die Zeppeline verursachen, wird natürlich nichts mitgeteilt; man zählt mit Fleiß nur die Toten und Verwundeten zusammen, die den Bomben zum Opfer fallen, um auf die Stimmung der einheimischen Bevölkerung und der Neutralen zu wirken. Daß das mit Erfolg geschieht, ist kein Zweifel. Man empört sich über die deutschen „Barbaren“, findet es aber ganz in Ordnung, daß englische und französische Flieger in Waffen friedliche Städte und Dörfer heimsuchen und rücksichtslos ihre Bomben auf Straßen und Gebäude niederwerfen, ja sogar von der vorgesetzten Behörde dazu angehalten werden, wahllos Bomben abzuwerfen, wenn sie nur Schaden und Unheil anrichten. Daß England die See beherrscht und von dieser Herrschaft rücksichtslosen Gebrauch macht, um die neutralen Staaten zu knechten und mit ihrer Hilfe Deutschland auszuhungern, das ist vollkommen in Ordnung und ein lobenswertes Ziel. Daß Deutschland seine Beherrschung der Luft ausnützt, um seinem schärfsten Gegner England durch Zerstörung von Küstenbefestigungen, von Hafen- und Dockanlagen und Fabriken, die für den Heeresbedarf arbeiten, das Leben sauer zu machen, das ist natürlich ein Verbrechen, das gar nicht schwer genug bestraft werden kann. Es ist ganz vergebliche Mühe, durch gütliches Zureden und Richtigstellungen die maßlose, auf Lügen

aufgebaute Hege gegen Deutschland einzudämmen oder zu beseitigen. Man muß das hinnehmen wie Regen und Sonnenschein. Der Krieg ist nun einmal eine häßliche Erscheinung, und wir können wirklich nichts dafür, wenn die Erwartungen, mit denen die englischen Minister sich auf den Krieg eingelassen haben, sich nicht erfüllt haben. Vielleicht trägt es aber in Zukunft zur Befestigung des Weltfriedens bei, wenn der Engländer durch diesen Krieg gezwungen wird, seine persönliche Stellung zur Frage der Landesverteidigung zu ändern. Länder, wie Deutschland, mit hochentwickelter Allgemeinbildung, in denen jeder Waffenfähige in der Stunde der Gefahr das Gewehr zur Verteidigung des Vaterlandes in die Hand nehmen muß, sind im Grunde friedlich und ihre Politik frei von aggressiven Tendenzen, Länder, wie England, die gewohnt sind, gestützt auf eine alle Meere besahrende Flotte, ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele in erster Linie durch die Blutopfer anderer Völker zu verwirklichen, sind eine Gefahr für den Weltfrieden. Es mag widerspruchsvoll klingen, aber es ist nicht ganz ohne Berechtigung: Je militaristischer England wird, d. h. je mehr jeder einzelne Engländer für die Kriegspolitik seiner Regierung einstehen muß, desto friedlicher wird es einmal werden.

Erhöhung der Familienunterstützungen.

Berlin, 6. September. Die Reichsregierung ist, wie die N. B. C. mitteilt, gegenwärtig mit Erwägungen über die Erhöhung der Mindestsätze der Familienunterstützungen der im Kriegsdienst stehenden Wehrpflichtigen beschäftigt. Bei diesen Unterstützungen handelt es sich um recht beträchtliche Summen. Im ersten Kriegsjahre sind bereits nicht weniger als 796 Millionen Mark für die Familien aufgewendet worden. Soweit es sich übersehen läßt, wird die Summe der Familienunterstützungen eine weitere Steigerung erfahren und nunmehr monatlich etwa 100 Millionen Mark erreichen. Das Geſetz unterscheidet zwischen Sommer- und Winterſätzen. Die Reichsregierung hat inzwischen bereits die Lieferungsverbände verpflichtet, in diesem Sommer

die erhöhten Winterſätze zu zahlen. Voraussichtlich dürfte jetzt eine weitere Erhöhung um 20 bis 25 Prozent des gegenwärtigen Satzes erfolgen.

Mißbrauch der Roten Kreuz-Flagge.

Einer heimischen Zeitung vom Herbst v. J. entnehmen wir:

„Auf dem Klosten Budzanow, das sich inmitten der russischen Front am unteren Sereth befindet, weht seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genfer Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feldspital mitten in der Hauptstellung errichtet wird, so ist im vorliegenden Falle überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken Besatzungspunkt ausgestaltet haben. Es wird sonach niemand erstaunen, wenn demnächst russische Berichte erzählen mögen, wir hätten das in Rede stehende Kloster trotz des Genfer Kreuzes unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauches völkerrechtlicher Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.“

Antiquarische Bücher

in grosser Auswahl

Buchhandlung d. Deutsch-Ostafrikan. Ztg., Daressalam.

Adressenänderungen

bitten wir, um eine pünktliche und ununterbrochene Zustellung der Zeitung garantieren zu können, rechtzeitig an unsere Expedition in Morogoro gelangen zu lassen.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Morogoro.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.
Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheller, Morogoro.

Nachruf.

Unser lieber Freund und Kollege

OSKAR WEIGELE

Techniker I. Klasse, Unteroffiz. der Landwehr
starb den Heldentod bei Verteidigung des
Schutzgebiets.

In treuem Andenken

Die Kollegen des Bauamts.

Nachlaß Josef Reske.

Als Pfleger über den Nachlass des verstorbenen Unteroffiziers **Josef Reske** fordere ich hiermit alle diejenigen, die dem Verstorbenen noch etwas schulden oder eine demselben gehörige Sache in Besitz haben, auf Zahlung an mich bis zum 30. Juni 1916 zu leisten bzw. mir bis dahin Mitteilung von im Besitz befindlicher Sachen zu machen.

Ebenso sind bis zum selben Tage Forderungen an den Verstorbenen mit Belegen bei mir anzumelden.

Hoffmann, Pflanzungsdirektor
Loge-Loge, Post Uteto.

Buchbinder-Arbeiten

In jeder gewünschten Ausführung werden prompt und dauerhaft ausgeführt.
Druckerel d. D. O. A. Ztg., Morogoro.

Außer unseren beliebten Spirituosen

Kümmel, Kakao-Likör
Curaçao, Magenbitter
Nuß-Nuß

liefern wir gut abgelagerten

WHISKY-ERSATZ

— Marke: **LANDSTURM** —

BRETSCHNEIDER & HASCHE G. m. b. H., **DARESSALAM**

Mit ganz kleinen Segeln lag sie verhältnismäßig still, und keine der schweren Seent und Brecher kam über. Wir suchten uns einen Punkt unter Land, wo es ruhiger war, und am 16. Dezember stiegen wir mit Mann und Maus auf die „Choiſing“ über. Unserer guten, alten „Nyeha“ bereiteten wir ein Seemannsgrab, nachmittags um 4,58 verschwand sie in den blauen Fluten des Indischen Ozeans, begleitet von drei Hurras zum Abschied.

Mit der „Choiſing“, die leider nur sieben Seemeilen laufen konnte, waren wir am 7. Januar dicht vor der Perimstraße, wo die Sache für uns brenzlich wurde. Die Straße ist sehr schmal; es war mit englischen Kriegsschiffen zu rechnen. Seekarten des großen Meeres hatten wir auch auf der „Choiſing“ nicht. Natürlich hatten wir sämtliche Lichter gelöscht und fuhr soviel Fahrt, wie wir irgend laufen konnten. Das Leuchtfeuer von Perim brannte, und es war uns unangenehm, daß wir durch das Scheinwerferartige Licht in gewissen Zeitabschnitten beleuchtet wurden. Bei Perim sahen wir unter Land zwei englische Kriegsschiffe, die miteinander signalisierten. Wer sie waren, konnten wir nicht sehen, hatten auch keine Lust, näher heranzugehen. Nach einigen spannungsvollen Stunden konnten wir uns als „durch“ betrachten. In der nächsten Nacht waren wir vor Hodeida. Das einzige Buch, das uns zur Verfügung stand, war Meyers Weltreisebuch. Darin stand, daß die Gedeschabahn jetzt bis Hodeida ginge. Wir glaubten also, wir brauchten bloß am Zentralbahnhof Hodeida in den Sonderzug zu steigen, um nach Deutschland abzubrausen. Leider sollte es jetzt anders kommen. Zunächst sahen wir nichts bei der Annäherung an Hodeida einige Lichter, die wir für

die Landungsbrücke hielten. Als wir näher herankamen, kam uns die Sache aber schummerig vor. Die Lichter waren ganz eigenartig. Wir hielten deswegen südlich ab. Ich stieg mit meinen Leuten in vier Boote, und nachts fuhr ich an Land. „Choiſing“ wurde in See geschickt mit dem Befehl, in den nächsten beiden Nächten wieder an dieselbe Stelle zu kommen und uns möglicherweise wieder abzuholen. Wir wußten nämlich nicht, wie die Dinge in Arabien standen. Wir hatten nur von Kämpfen zwischen Engländern und Türken in der Nähe von Hodeida gelesen, wußten aber nichts über den Ausgang und konnten da nicht sagen, ob Hodeida in türkischen Händen war oder nicht. Als es hell wurde und wir mit unseren Booten in der Nähe der vermeintlichen Landungsbrücke waren, zeigte es sich, daß diese Landungsbrücke der französische Panzerkreuzer „Deseiz“ war. Da wir nicht die Absicht hatten, an dieser Landungsbrücke anzulegen, segelten wir auf Land und booteten aus. Ein Manöver, das wegen der Brandung bei den schwer beladenen Booten nicht ganz ungefährlich war. Durch einen in der Nähe befindlichen arabischen Fischer hatten wir die tröstliche Kunde erhalten, daß Hodeida von französischen Truppen besetzt sei, ein Mißverständnis, das darauf zurückzuführen war, daß der Araber zwar sehr gut Arabisch und wir sehr gut Deutsch sprechen konnten, die Verständigung trotzdem aber nur mangelhaft war.

An Land trafen wir zunächst nur einen einzelnen Araber. Trotzdem ich ohne Waffen und mit den freundlichsten Gebärden sowie mit dem lebenswürdigsten mir zur Verfügung stehenden Lächeln auf ihn zuschritt, kniff der Kunde aus. Jetzt sammelten sich an Land etwa 80 bis 90 bewaffnete

Araber an, die scheinbar feindliche Absicht hatten. Wir machten uns also klar zum Gesezt. Da lösten sich plötzlich aus der gegenüberliegenden Schützenlinie etwa ein Duzend Araber ohne Waffen heraus und kamen auf uns zu. Ich ging ohne Waffen entgegen, und die Unterhaltung begann. Die Araber gestikulierten und schrien alle durcheinander, und wir versuchten auf möglichst geistreichem Art, ihnen klarzumachen, daß wir Deutsche wären. Das war nun nicht ganz leicht. Wir redeten deutsch, englisch, französisch, malayisch auf sie ein, wurden aber nicht verstanden. Sie machten uns allerhand verrückte Zeichen, die wir wieder nicht verstanden. Ein peinliches Mißverständnis kam sogar vor, indem wir das Freundschaftszeichen, das im Zusammenreiben zweier Finger besteht, für das Feindschaftszeichen hielten. Wir wies mit drohenden Gebärden auf den französischen Panzerkreuzer und riefen dazu Bum Bum, was sie aber auch nicht verstanden. Die deutsche Kriegsflagge kannten sie nicht, die deutsche Handelsflagge auch nicht. Als wir ihnen aber ein Goldstück mit dem Wilde des Deutschen Kaisers zeigten, fiel auf der anderen Seite der Ruf „Alman!“. Das verstanden wir, daß mußte „deutsch“ heißen. Also brüllten wir auch unisono Alman — und die Brücke der Verständigung war geschlagen. Es herrschte große Begeisterung bei den Arabern. Alles strömte herbei und riß sich darum, unser schweres Gepäck zu tragen. Und mit einer Volksmenge von etwa 600 schreienden und springenden Arabern sowie inmitten des zu unserer Belämpfung ursprünglich uns entgegengesandten türkischen Militärs hielten wir unseren Einzug. Der französische Panzerkreuzer war während unseres Marsches deutlich zu sehen. (Fortf. folgt.)

Unter dem Protektorat und der Leitung von Ihrer Exz. Frau Gouverneur Dr. Schnee wird für die Zwecke der Verwundeten- und Krankenpflege in unserer Kolonie eine

Rote Kreuz-Lotterie

veranstaltet.

Spielplan.

Die Gesamtzahl der Lose beträgt 10000 Stück. — Der Preis eines Loses fünf Rupien.

Die Ziehung findet Montag den 5. Juni 1916 durch das Kaiserliche Bezirksgericht in Tabora statt.

Es werden insgesamt 25000 Rupien in 707 Gewinnen ausgespielt u. zwar:

	Hauptgewinn zu	Rp. 10 000,—	Rp. 10 000,—
1	Gewinn	5 000,—	5 000,—
2	" je "	1 000,—	2 000,—
3	" " "	500,—	1 500,—
50	" " "	50,—	2 500,—
150	" " "	10,—	1 500,—
500	" " "	5,—	2 500,—

Es bleibt vorbehalten, den Ziehungstag hinauszuschieben oder unter Rückzahlung der bereits gezahlten Einsätze die Lotterie aufzuheben.

Gewinnlose müssen spätestens drei Monate nach dem Ziehungstage bei einer der noch durch die beiden Schutzgebietszeitungen bekannt zu gebenden Einlösungsstellen vorgelegt werden. Desgleichen müssen im Falle der Aufhebung der Lotterie die gekauften Lose innerhalb dreier Monate nach deren Bekanntgabe bei einer der Einlösungsstellen zwecks Rückzahlung vorgelegt werden. In beiden Fällen verfallen nicht rechtzeitig vorgelegte Lose zu Gunsten der obengenannten Zwecke des Roten Kreuzes.

Lose sind zu haben: Bei den Bezirksämtern in Wilhelmstal, Tanga, Pangani, Bagamojo, Daressalam, Morogoro, Dodoma, Tabora, Ujijidi, Utete, Kilwa, Lindi, Langenburg, Muansa, Militärstationen Iringa, Mahenge, Residentur Bukoba, sowie bei der Deutsch-Ostafrikanischen Bank in Daressalam und Tabora.

Im Namen des Gesamtvorstandes:

Frau Anna Rothe,
Vorsitzende

Pfeng,
Schatzmeister

? WARUM ?

Ihre Cigaretten teuer einkaufen, wenn die Möglichkeit gegeben ist, **erstklassige Cigaretten zu zivilen Preisen** zu beziehen von der

Zentral-Afrikanischen Tabak-Fabrik :: H. A. Starkeys
Schul-Straße :: Tabora :: Postfach 80

Preise:

Marke: „Deutschland“ pro Mille Rp. 45,—

„ „Hindenburg“ „ „ „ 35,—

(für dieselben Marken mit Mundstück erhöht sich der Preis pro Mille um Rupie 10,—).

Spezialität „Kaiser“ mit Mundstück Rp. 60,—

alles loco Tabora.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft, die Beträge mit den Bestellungen einsenden zu wollen (für Feldpostsendungen überdies Rupie 1.— pro Mille für Porto) da Nachnahme ab Tabora unzulässig ist.

Prima Stangen-Seife und Schmier-Seife

liefern

Gebr. Freudenberger
Abtlg. Seifenfabrik :: Daressalam.

Bekanntmachung.

Ich erlaube mir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß mir von der Ia. Cigaretten- und Tabakfabrik C. Panayotopoulos & Co. in Tanga berühmten, feingeschnittenen türkischen Tabak zur Verfügung gestellt worden ist. Ich bin dadurch in die Lage versetzt, neue, unübertroffene **Cigaretten** bester Qualität herzustellen und zu dem Preise von nur 40 Rupie per Tausend zu liefern.

Raucher können versichert sein, daß diese neuen Cigaretten äußerst preiswert sind. Wenn sie dieselben versuchen, dürften sie dann wohl kaum andere teurere Qualitäten, für die sie 80 oder 100 Rupie per Tausend bezahlen, in Berücksichtigung ziehen.

Muster werden auf Wunsch gratis übersandt. Bei großen Bestellungen kommt 10% Rabatt in Betracht. Ferner gestatte ich mir das geehrte Publikum darauf hinzuweisen, daß ich den Alleinverkauf der von der Firma Mitsingas & Co. in Tanga hergestellten berühmten, nachstehend aufgeführten Spirituosen übernommen habe:

Traubenkognak, Kaiser-Likör, Neuwhisky, Ananaslikör, Pfefferminzlikör.

Ferner empfehle ich mich als Alleinverkäufer der von der Deutsch-Ostafrikanischen Käse-Fabrik hergestellten **schmackhaften Käse**.

Ich liefere das kg zu 5 Rupie (loco Tabora).

Hochachtungsvoll!

Antonio J. Mamakos, Tabora.

Morogoro-Tabak.

Cigaretten aus bestem, reinen türkischen Tabak auf Gneisböden gezogen.

Produzent: **Joseph Becker, Morogoro.**
Leicht brennend, milde, rein im Geschmack.

Sorte I: Rp. 95.— das Tausend

„ Ib: „ 75.— „ „

„ II: „ 60.— „ „

In 100 er und 25 er Packungen.

W. Bodo Eisenhauer :: Morogoro.

Erlaubnis zum Cigarettenvertrieb auf Bahnhöfen der Mittellandbahn nur durch mich zu vergeben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Lederfabrik :: Tabora

empfeht

Sohlen- und Oberleder Ia. Qualität

Inhaber gelernt. Gerber (Gerberschule Freiburg i. Sa.)

Gratisproben versende nicht. Bestellungen berücksichtige nur, wenn der Betrag nebst Porto vorher eingesandt wird.

Preis für 2 Paar Sohlen nebst Absätzen Rp. 5,—.

Wegen Oberleder erbitte spezielle Anfrage an

Dionisios Stamatelatos

Postfach 65.

Offerte.

Die Zigarettenfabrik „Flagge“ von P. Angelidis & Co. in Tabora macht das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß sie in Tabora eine Pflanzung für Tabak angelegt hat, welche von einem Fachmann bebaut wird. Es sind folgende Sorten Tabak angebaut:

1. Prima Sumatrabak, welcher als Deckblatt für Zigarren verwandt wird,
2. der gute Jaka,
3. Sumatrabak,
4. Samsontabak.

Die Tabake sind ab 15. Juni fertig. Ich lade jeden Interessenten ein, sich selbst von den Qualitäten durch Besuch meiner Pflanzung und Fabrik zu überzeugen.

Angelidis & Co.

Julius Gruber :: Daressalam.

:: Getreide- und Oelmühlen ::

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samil.

Wachskerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ
Marke „Nyota.“

Gesucht

eine junge deutsche Frau oder Fräulein als **Wirtschafterin** in dem Wißmann-Hotel, 20—30 Jahre alt. Monatsgehalt 100 Rp. und freie Station. Stellung 6 Monate garantiert. Offerten sind zu richten an

Dr. A. Karambassis
Tabora :: Postfach 34.

9 × 12 oder 10 × 15 Hand-Kamera

mit Tasche ohne Zubehör zu kaufen gesucht.

D. A. Daressalam,
postlagernd.

Gesucht.

Dame, gute Erscheinung, klein bis Mittelfigur, im Alter von ca. 20—35 Jahren, als Haushälterin eines kleinen, in gesunder Gegend gelegenen Hausstandes.

Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Bildofferten mit Gehaltsangaben erbitte unter „Z. Z. 36“ an die Redaktion dieser Zeitung bis 1. April.

Diskretion zugesichert. Bild wird auf Wunsch zurückgesandt.

PrimaBaukalk ungelöscht.

Jedes Quantum in der kürzesten Zeit, Last (32 kg) einschl. Verpackung loco Strand Kigoma Rp. 2.50.

Bei Abnahme von und über 10000 kg per 1000 kg einschl. Verpackung Rp. 65.—.

Jos. Zachmeier,
Pflzg. Kagongo
(Post Kigoma).